

JAMES PATTERSON
UND HOWARD ROUGHAN
Honeymoon

Buch

Niemand ahnt, dass die junge schöne Witwe Nora Sinclair ihre Trauer nur spielt. Ihr Bräutigam Connor Brown, ein nicht nur gut aussehender, sondern auch äußerst vermögender Investmentbanker, hatte kurz zuvor um die Hand der attraktiven Innenarchitektin angehalten, als er unerwartet zu Tode kommt. Die Umstände sind mysteriös, die Todesursache ist nicht eindeutig festzustellen. Doch niemand schöpft Verdacht – bis auf Connors argwöhnische Schwester Elizabeth, die Nora für eine Erbschleicherin hält. Allerdings fehlen ihr die Beweise. Und die geheimen Transaktionen der milliionenschweren Hinterlassenschaft Connors von einem Schweizer Geheimkonto auf ein Konto der Cayman Islands bleiben unentdeckt. Noras Pläne scheinen aufzugehen. Es winkt sogar noch eine Lebensversicherung in Höhe von 1,9 Millionen Dollar, die Connor zu ihren Gunsten abgeschlossen hat. Diese fette Beute will sich Nora auf keinen Fall entgehen lassen. Was sie nicht weiß: Der angebliche Versicherungsangestellte, der ihr die freudige Nachricht überbringt, ist in Wahrheit der FBI-Agent John O'Hara. Eigentlich hat er den Auftrag, Terroristen zu jagen. Doch dann gerät er in die verhängnisvollen Fänge der bezaubernden Witwe Nora Sinclair – eine Obsession, die ihn das Leben kosten könnte ...

Autor

James Patterson war zunächst erfolgreicher Kreativdirektor einer der größten amerikanischen Werbeagenturen, bevor er sich ganz dem Schreiben widmete. Inzwischen zählt Patterson mit seinen Psychothrillern, unter anderem der Reihe »Club der Ermittlerinnen« und der Serie um den Polizeipsychologen Alex Cross, und seinen Liebesromanen wie »Tagebuch für Nikolas« zu den international erfolgreichsten Bestsellerautoren. James Patterson lebt mit seiner Frau und seinem Sohn in Palm Beach und Westchester, N.Y.

Von James Patterson außerdem bei Goldmann lieferbar:

Sams Briefe an Jennifer. Roman (45908)

James Patterson
und Howard Roughan

Honeymoon

Roman

Deutsch
von Andreas Jäger

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2005
unter dem Titel »Honeymoon«
bei Little, Brown and Company, New York.

1. Auflage
Taschenbuchausgabe April 2006
Copyright © der Originalausgabe 2004
by James Patterson
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2004
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagfoto: Corbis
BH · Herstellung: Str.
Redaktion: Regine Kirtschig
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

ISBN-13: 978-3-89480-402-2

www.goldmann-verlag.de

Prolog

Wer war's? –
Wer war WAS?

Es ist nicht immer alles so, wie es scheint.

Gerade ging es mir noch blendend.

Im nächsten Moment krümme ich mich vor rasenden Schmerzen und halte mir den Bauch. Was passiert da mit mir, verdammt noch mal?

Ich habe keine Ahnung. Ich weiß nur, was ich fühle, und was ich fühle, kann ich einfach nicht glauben. Es ist, als ob meine Magenschleimhaut sich plötzlich in Fetzen ablöst, von einer ätzenden Substanz zerfressen. Ich schreie und stöhne, aber hauptsächlich bete ich – ich bete, dass es endlich aufhört.

Das tut es aber nicht.

Es brennt unvermindert weiter. Die ätzende Flüssigkeit brennt ein Loch in meine Magenwand und tropft mit widerlichem Zischen auf meine Eingeweide. Der Gestank meines zerfallenden Fleisches erfüllt die Luft.

Du stirbst, sage ich mir.

Nein, es ist schlimmer als das. Viel schlimmer. Ich werde bei lebendigem Leib gehäutet – und zwar von innen.

Und das ist erst der Anfang.

Wie eine Rakete schießt der Schmerz in meinen Hals und explodiert dort. Er legt sich als eiserner Reif um meine Kehle; ich ringe nach Luft.

Dann breche ich zusammen. Meine Arme gehorchen mir nicht mehr, können meinen Sturz nicht abfangen. Ich knalle mit dem Kopf auf den Hartholzboden, und dunkelrotes Blut quillt aus der Platzwunde über meiner rechten Augenbraue. Ich blinzle ein paarmal, aber mehr auch nicht. Auf eine blutende Wunde mehr oder weniger kommt es jetzt wirklich nicht an. Dass sie vielleicht mit einem Dutzend Stichen

genährt werden muss, ist das geringste meiner aktuellen Probleme.

Die Schmerzen werden schlimmer, strahlen immer weiter aus.

Durch die Nase. In beide Ohren. Und dann mit voller Wucht in die Augen. Ich spüre, wie die Blutgefäße platzen, als wären es Bläschen in einer Luftpolsterfolie.

Ich versuche aufzustehen. Es geht nicht. Als ich es schließlich doch schaffe, will ich davonlaufen. Aber ich bringe nur ein paar taumelnde Schritte zustande. Meine Beine sind wie Blei. Es sind drei Meter bis zum Bad. Es könnten genauso gut drei Meilen sein.

Irgendwie schaffe ich es doch. Ich erreiche das Bad und schließe die Tür hinter mir ab. Meine Knie knicken ein, und ich falle um wie ein Sack. Die kalten Fliesen küssen meine Wange, mit einem grässlichen *Kracks!* zersplittert ein Backenzahn.

Ich kann die Toilette sehen, aber sie bewegt sich, wie alles andere im Badezimmer auch. Alles dreht sich. Ich taste mit fahrigten Bewegungen nach dem Waschbecken, versuche mich daran hochzuziehen – keine Chance. Mein Körper beginnt zu zappeln und zu zucken, als ob tausend Volt durch meine Adern jagen.

Ich versuche es mit Kriechen.

Die Schmerzen sind jetzt überall, sogar in meinen Fingernägeln, die sich in den Fugenkitt krallen. Zentimeter um Zentimeter ziehe ich mich vorwärts. Mit letzter Kraft packe ich die Toilettenschüssel und hieve den Kopf über den Rand.

Eine Sekunde lang ist mein Hals frei, und ich schnappe gierig nach Luft. Ich fange an zu würgen, die Muskeln in meiner Brust dehnen und verdrehen sich. Dann reißen sie,

einer nach dem anderen, wie von Rasierklingen durchtrennt.

Es klopft an der Tür. Ich blicke mich gehetzt um. Das Klopfen wird lauter und lauter. Jetzt ist es schon mehr ein Hämmern.

Wäre es doch nur der Sensenmann, der mich von diesen Höllenqualen erlöst.

Aber er ist es nicht – noch nicht, jedenfalls –, in diesem Augenblick wird mir eines klar: Ich weiß vielleicht nicht, was es ist, das mich heute Abend getötet hat, aber ich weiß verdammt genau, wer es war.

Erster Teil

Traumpaare

1

Nora spürte, dass Connor sie beobachtete.

Es war immer das Gleiche, wenn sie für eine ihrer Reisen packte. Dann stand er in der

Tür seines Schlafzimmers und lehnte seine Einsneunzig an den Türrahmen, die Hände in den Taschen seiner Dockers vergraben, die Stirn in Falten gezogen. Er hasste die Vorstellung, von ihr getrennt zu sein.

Gewöhnlich sagte er kein Wort. Er stand nur schweigend da, während Nora ihren Koffer packte und dann und wann an ihrem Evian nippte – ihr Lieblingsgetränk. An diesem Nachmittag jedoch konnte er nicht länger an sich halten.

»Geh nicht weg«, sagte er mit seiner tiefen Stimme.

Nora lächelte ihn liebevoll an. »Du weißt doch, dass ich muss. Und du weißt, dass ich es genauso hasse wie du.«

»Du fehlst mir jetzt schon. Sag einfach Nein, Nora – fahr nicht. Die können dich mal gern haben.«

Vom ersten Tag an hatte es Nora fasziniert, wie offen und verletzlich Connor sich in ihrer Gegenwart gab. Es war ein so auffallender Kontrast zu seinem öffentlichen Auftreten als schwerreicher, knallharter Investmentbanker mit eigener, höchst erfolgreicher Firma in Greenwich und einem zweiten Büro in London. Seine treuen Hundefauchen konnten leicht darüber hinwegtäuschen, dass in ihm in Wirklichkeit ein Löwe steckte. Mächtig, stark und stolz. Tatsächlich war Connor im relativ zarten Alter von vierzig Jahren schon der uneingeschränkte Herrscher in seinem Reich. In der dreiunddreißigjährigen Nora hatte er seine Königin gefunden, die perfekte Partnerin fürs Leben.

»Weißt du, ich könnte dich ja ganz einfach fesseln; dann müsstest du hier bleiben«, scherzte er.

»Klingt interessant«, erwiderte Nora, die das Spiel mit-spielte. Sie hob den Deckel ihres Koffers an, der offen auf dem Bett lag. Offenbar suchte sie irgendetwas. »Aber vielleicht könntest du mir zuerst noch helfen, meine grüne Strickjacke zu finden.«

Jetzt musste Connor lachen. Er hatte immer solchen Spaß mit ihr. Gute Witze, schlechte Witze, das spielte anscheinend gar keine Rolle. »Meinst du die mit den Perlenknöpfen? Die ist im Wandschrank.«

Jetzt war es Nora, die lachte. »Hast wohl wieder heimlich meine Kleider angezogen, wie?«

Sie ging auf den geräumigen Wandschrank zu. Als sie mit dem grünen Jäckchen in der Hand zurückkam, stand Connor am Fußende des Bettes. Er sah sie grinsend an, und seine Augen blitzten provozierend.

»Oho«, sagte sie. »Den Blick kenne ich.«

»Welchen Blick?«, fragte er unschuldig.

»Den, der übersetzt heißt: Ich will ein Abschiedsgeschenk.«

Nora dachte einen Augenblick lang nach, ehe sie ihn anlächelte. Dann warf sie die Strickjacke in den Koffer und ging langsam auf Connor zu. Wenige Zentimeter vor ihm blieb sie stehen. Sie trug nichts als BH und Slip.

»Pack's aus – es gehört alles dir.«

Es gab nicht allzu viel auszupacken, aber Connor ließ sich Zeit. Zärtlich küsste er Noras Hals, dann ihre Schultern, er folgte mit den Lippen einer imaginären Linie, die in den geschwungenen Kurven ihrer kleinen, kecken Brüste mündete. Hier verweilte er. Eine Hand streichelte ihren Arm, die andere stahl sich hinter ihren Rücken, um sie von ihrem BH

zu befreien. Nora erschauerte. Ein wohliges Prickeln überlief sie. Clever, witzig und sehr gut im Bett. Was will frau mehr?

Connor kniete sich hin und küsste Noras Bauch. Mit der Zungenspitze zog er zarte Kreise um ihren kleinen Nabel, der einem zwinkernden Äuglein glich. Dann legte er die Daumen links und rechts an ihre Hüften und begann, ihren Slip herunterzurollen, nicht ohne den Weg mit Dutzenden von Küssen zu markieren.

»Das ... das ist gut ... so gut«, flüsterte Nora.

Jetzt war die Reihe an ihr. Connor richtete seinen großen, muskulösen Körper vor ihr auf, und sie begann ihn auszuziehen. Ihre Bewegungen waren rasch und geschickt, aber zugleich sinnlich.

Einige Sekunden lang standen sie sich reglos gegenüber. Sie waren jetzt völlig nackt. Sie sahen einander an, ließen die Blicke über jeden Zoll ihrer Körper wandern. Mein Gott, was kann man sich Besseres wünschen?

Plötzlich lachte Nora auf. Sie gab Connor einen raschen, spielerischen Schubs, sodass er hinterrücks aufs Bett fiel. Es war nicht zu übersehen, wie erregt er war. Wie eine überdimensionale menschliche Sonnenuhr lag er da auf der Bettdecke.

Nora nahm einen schwarzen Ferragamogürtel aus ihrem Koffer und zog ihn mit beiden Händen so stramm, dass es knallte.

»Wer hat da was von Fesseln gesagt?«, fragte sie.

2

Dreißig Minuten später schlüpfte Nora in einen flauschigen, pinkfarbenen Frotteebademantel und ging durch das gewaltige Treppenhaus von

Connors dreistöckiger Tausend-Quadratmeter-Villa im neoklassizistischen Stil nach unten. Ein beeindruckendes Domizil, selbst nach den Maßstäben von Briarcliff Manor und den umliegenden Städten im vornehmen Westchester County, dem noblen Hinterland von New York.

Es war natürlich auch tadellos eingerichtet – jedes einzelne Zimmer eine exzellente Synthese von Form und Funktion, von Eleganz und Wohnlichkeit. Hier traf die Elite der New Yorker Antiquitätengeschäfte auf das Beste, was Connecticut zu bieten hatte – Eleish van Breems, New Canaan Antiques, The Silk Purse, The Cellar. An den Wänden signierte Werke von Monet, Magritte und dem Star der Hudson River School, Thomas Cole. In der Bibliothek ein Sekretär aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, der einmal dem Finanzmagnaten J. P. Morgan gehört hatte. Ein Humidor, den Richard Nixon einst Fidel Castro geschenkt hatte, komplett mit Echtheitszertifikat. Und ein Weinkeller mit Platz für viertausend Flaschen, der nahezu voll war.

Nun, Connor hatte schließlich auch eine der besten Innenarchitektinnen von New York engagiert. Sie hatte ihn so beeindruckt, dass er sie zum Essen eingeladen hatte. Sechs Monate später lag er mit ihr im Bett und ließ sich von ihr fesseln.

Nie in seinem ganzen Leben war er so glücklich gewesen,

so freudig erregt, nie im Leben hatte er sich so lebendig gefühlt. Fünf Jahre zuvor hatte er die Liebe gefunden. Er hatte sein Glück kaum fassen können, hatte es zu bewahren gesucht, doch dann war seine Lebensgefährtin Moira an Krebs gestorben. Er hatte nicht geglaubt, dass er noch einmal einem Menschen begegnen würde, den er lieben könnte, aber dann war plötzlich *sie* in sein Leben getreten, die umwerfende Nora Sinclair.

Nora durchschritt die marmorne Eingangshalle am Esszimmer vorbei. Bevor sie aufbrechen musste, blieb ihr gerade noch Zeit, sich Connors zu erbarmen und den Appetit, den sie in ihm geweckt hatte, zu stillen. Sie betrat die Küche. Von allen Zimmern im Haus gefiel ihr dieses am besten. Vor ihrem Studium an der *New York School of Interior Design* hatte sie mit dem Gedanken gespielt, Küchenchefin zu werden. Sie hatte sogar schon Kurse an der berühmten Pariser Kochschule *Le Cordon Bleu* belegt.

Obwohl sie sich letztlich dafür entschieden hatte, Wohnungen und nicht Teller zu dekorieren, war Nora eine leidenschaftliche Köchin geblieben. Beim Kochen konnte sie sich entspannen. Es half ihr, einen klaren Kopf zu bekommen. Selbst wenn es etwas so Schlichtes war wie Connors Lieblingsgericht: ein großer, saftiger, doppelter Cheeseburger mit Zwiebeln und einer Füllung aus Kaviar.

Fünfzehn Minuten später rief sie ihn. »Schatz, das Essen ist fast fertig! Und du?«

In Shorts und Poloshirt kam er die Treppe heruntergetrabt und schlenderte von hinten auf Nora zu, die am Herd stand. »Nirgendwo auf der Welt ...«

»... möchte ich lieber sein«, ergänzte sie. Es war eines ihrer Rituale. Eines ihrer Mantras, mit denen sie sich immer wieder versicherten, wie wichtig ihnen die Zeit war, die sie

zusammen verbrachten – denn bei zwei Überfliegern wie ihnen war jede Minute kostbar.

Er sah ihr über die Schulter zu, wie sie eine große Zwiebel schnitt. »Musst du dabei eigentlich nie weinen?«

»Nein, anscheinend nicht.«

Connor setzte sich an den Küchentisch. »Wann kommt denn dein Chauffeurdienst?«

»In einer knappen Stunde.«

Er nickte und begann mit einem Set herumzuspielen. »Wo ist denn dieser Kunde, der dich an einem Sonntag für sich arbeiten lässt?«

»In Boston«, antwortete sie. »Ein Pensionär, der sich gerade ein riesiges Sandsteinhaus in der Back Bay gekauft und es komplett renoviert hat.«

Nora schnitt eine Kaisersemmel auf und füllte sie mit der heißen Füllung und den Zwiebelringen. Aus dem Kühlschrank nahm sie ein Amstel Light für Connor und eine Flasche Evian für sich selbst.

»Besser als bei Smith & Wollensky«, sagte er nach dem ersten Bissen. »Außerdem ist die Köchin wesentlich attraktiver, muss ich sagen.«

Nora lächelte. »Ich habe auch noch Graeter's für dich. Himbeergeschmack.«

Graeter's war das beste Eis, das sie je gegessen hatte, so fantastisch, dass sie es extra aus Cincinnati einfliegen ließ.

Nora trank einen Schluck Wasser und sah zu, wie er mit dem Ergebnis ihrer Kochkünste kurzen Prozess machte. So kannte sie ihn – er hatte nun einmal einen gesunden Appetit. Wie schön für ihn.

»Mein Gott, wie ich dich liebe«, sprudelte er plötzlich hervor.

»Und ich liebe dich.« Nora hielt inne und starrte in seine

blauen Augen. »Wirklich. Ich liebe dich über alles, weißt du das?«

Er hob die Hände. »Also, worauf warten wir dann noch?«

»Was meinst du?«

»Ich meine, du hast schon mehr Klamotten hier als ich selbst.«

Nora blinzelte ein paarmal. »Ist das deine Art, mir einen Heiratsantrag zu machen?«

»Nein«, erwiderte er. »Das ist meine Art.«

Er griff in die Tasche seiner Shorts und zog eine kleine Schachtel hervor – Tiffany. Dann kniete er vor ihr nieder und legte die Schachtel in ihre Hand. »Nora Sinclair, du machst mich unendlich glücklich. Ich kann gar nicht glauben, dass ich dich gefunden habe. Willst du mich heiraten?«

Vollkommen überwältigt öffnete Nora die Schachtel und erblickte einen riesigen Diamanten. Ihre grünen Augen füllten sich mit Tränen.

»Ja, ja, ja! Yippee-yeah!«, kreischte sie. »Ich heirate dich, Connor Brown! Ich liebe dich so sehr!«

Kurz darauf knallte der Champagnerkorken – ein Dom Perignon Jahrgang 1985, den er in weiser Voraussicht kalt gestellt hatte. Er hatte sich auch eine Flasche Jack Daniels gekauft, für den Fall, dass Nora ihm einen Korb gab.

Connor schenkte zwei Gläser ein und hob dann das seine, um einen Trinkspruch auszubringen: »Auf unser Happy End«, sagte er.

»Auf unser Happy End«, echote Nora. »Und auf mein Yippee-yeah-Wort!«

Sie stießen an, nippten an ihrem Champagner, hielten Händchen. Bis über beide Ohren verliebt, trunken vor Aufregung und Glück, fielen sie sich um den Hals und küssten sich.

Doch bald schon unterbrach ein Hupen in der Einfahrt ihre improvisierte Feier. Noras Chauffeurdienst war da.

Kurz darauf, als die Limousine schon anfuhr, rief Nora Connor durch das offene Fondfenster zu: »Ich bin die glücklichste Frau der Welt!«

3

Während der Fahrt zum Westchester Airport konnte Nora sich kaum vom Anblick des funkelnden Rings losreißen.

Connor hatte sich nicht lumpen lassen. Der Diamant hatte mindestens vier Karat; ein funkelnder runder Brillant, Farbgrad garantiert D oder E, flankiert von kleineren Baguettsteinen; das Ganze wunderschön in Platin gefasst. Der Ring stand ihr ausgezeichnet, fand sie. Er passt einfach zu mir.

»Möchten Sie bei Ihrer Rückkehr abgeholt werden, Ms Sinclair?«, fragte der Chauffeur, als er ihr vor dem Eingang des Terminals aus dem Wagen half.

»Nein danke«, erwiderte sie. »Das ist nicht nötig.« Sie drückte dem Mann ein üppiges Trinkgeld in die Hand, zog den Griff ihres Rollkoffers heraus und ging hinein – vorbei an der endlosen Schlange vor dem Check-in-Schalter für die Touristenklasse. Zielstrebig steuerte sie den Erste-Klasse-Schalter an, und dabei klang ihr Connors Stimme im Ohr, wie er die erste Hälfte eines ihrer Mantras sagte:

»Weniger Stress ...«, begann er.

Worauf sie ergänzte: »... war immer schon etwas teurer.«

Der Start verlief reibungslos, und nachdem sie die Reiseflughöhe erreicht hatten, wandte Nora endlich den Blick von ihrem Verlobungsring ab und schlug die neueste Nummer von *House and Garden* auf. Eine der Fotostrecken zeigte ein Haus, das sie für einen Kunden in Darien, Connecticut, eingerichtet hatte. »*Daring in Darien*« lautete der Titel. Die Aufnahmen waren fantastisch, der begleitende Artikel voll des Lobes. Nur ihr Name wurde nirgendwo erwähnt.

Ganz in ihrem Sinne.

Anderthalb Stunden später landete die Maschine auf dem Logan Airport. Nora holte ihren Mietwagen ab, einen Chrysler Sebring Cabrio. Das Verdeck offen, die Sonnenbrille auf der Nase, machte sie sich auf den Weg zum Bostoner Nobelviertel Back Bay.

Die einprogrammierten Sender im Autoradio überzeugten sie von zwei Tatsachen. Erstens: Boston hatte zu viele reine Wortsender. Zweitens: Jemand wie ihr Vorgänger, wer immer es war, hatte kein Recht, einen solchen Wagen zu mieten. Zu einem Cabrio gehörte nun mal Musik, basta.

Nach kurzem Suchen fand sie einen Song, der ihr gefiel. Ihre Haare flatterten im Fahrtwind, und die Junisonne wärmte ihre gebräunte Haut, als sie in den Klassiker »I Only Have Eyes For You« von den Flamingos einstimmte.

Bald darauf fuhr Nora an einem prächtigen alten Sandsteinhaus in der Commonwealth Avenue nicht weit vom Stadtpark vor. Es war ein ruhiger Sonntagnachmittag, und mit ein wenig Glück fand sie einen Parkplatz direkt vor dem Haus. »Optimal!«

Sie schob den Schalthebel in Parkstellung und gönnte sich noch einen Augenblick, um ihre Haare ein wenig zu richten. Spange? Keine Spange? Spange! Bevor sie nach dem Türhebel griff, warf sie noch einen Blick auf ihre Uhr. Die Vorstellung konnte beginnen.

4

Während Nora auf die übergroße Doppeltür des alten Sandsteinhauses zuing, fischte sie den Schlüssel aus ihrer Handtasche, den ihr Jeffrey

Walker überlassen hatte, gleich nachdem er sie engagiert hatte. Das Haus sei so riesig und die Klingel habe ihre Macken, hatte er gemeint, mit dem Schlüssel könne sie einfach kommen und gehen, wann und wie sie wolle. Wie nett, flüsterte eine kleine Stimme in ihrem Kopf.

»Hallo? Jemand zu Hause?«, rief Nora beim Eintreten.
»Hallo? Jeffrey?«

In der Mitte der Eingangshalle blieb sie stehen und lauschte. Da hörte sie wie aus weiter Ferne den Klang von Miles Davis' genialem Trompetenspiel. Die Musik schien aus dem ersten Stock zu kommen.

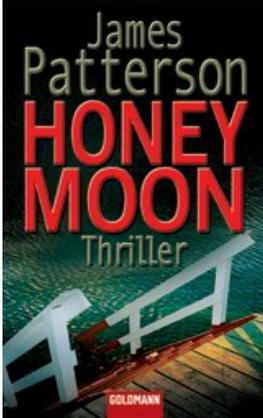
Sie rief noch einmal. Diesmal hörte sie Schritte über sich.
»Nora?«, rief eine Stimme von oben.

»Hast du etwa jemand anderen erwartet?«, antwortete sie. »Das will ich doch nicht hoffen.«

Jeffrey Walker kam die Stufen zur Eingangshalle heruntergestürmt und schloss Nora in die Arme. Sie küssten sich eine volle Minute lang, während er sie im Kreis herumwirbelte. Dann küssten sie sich noch einmal.

»Mein Gott, du bist so schön!«, sagte er, als er sie endlich wieder absetzte.

Sie knuffte ihn mit der linken Hand spielerisch in den Bauch. Connors Vier-Karat-Diamantring hatte sie bereits durch Jeffreys sechskarätigen, von zwei kleinen Diamanten flankierten Saphir ersetzt.



James Patterson

Honeymoon

Roman

eBook

ISBN: 978-3-89480-402-2

Goldmann

Erscheinungstermin: April 2008

Ein Nerven zerreiender Roman um eine geheimnisvolle Femme fatale.

Nora Sinclair fhrt ein Leben, von dem die meisten Menschen nur träumen können: ein luxuriöses Apartment in Manhattan, ein Kreis gut betuchter und einflussreicher Freunde – und bald sollen auch die Hochzeitsglocken luten. Doch dann kommt ihr Verlobter Connor plötzlich zu Tode. Niemand ahnt, dass er ermordet wurde. Niemand außer FBI-Agent John O'Hara; und sein Verdacht fällt auf Nora ...